

Ökonomen sammeln für Aids-Stiftung

Für eine Projektarbeit haben Studierende der Fachhochschule St. Gallen die Stiftung «Esperanza Medicines Foundation» unter die Lupe genommen. Jetzt sammeln sie selbst für die Organisation



Bild: pd

Susanne Schläpfer (hinten links) engagiert sich zusammen mit fünf Kommilitonen für «Esperanza».

JULIA BUATSI

Was sie an der Stiftung fasziniere, sei ihr «anderer Ansatz», sagt Susanne Schläpfer. «Eine Gruppe von renommierten Forschern tut alles dafür, die Herstellung von möglichst günstigen HIV-Medikamenten zu fördern.» Susanne Schläpfer ist eines von sechs Mitgliedern einer Projektgruppe an der Fachhochschule, die sich mit der Schweizer Organisation «Esperanza Medicines Foundation» auseinandersetzt. Ziel ihrer Projektarbeit sei es, eine möglichst gute Fundraising-Strategie für die Stiftung zu entwickeln. Doch weil die angehenden Betriebsökonominnen inzwischen von der Arbeit der Stiftung so fasziniert sind, setzen sie die eigenen Ideen gleich selbst um: Am kommenden Samstag sammeln sie bei einer

Standaktion vor dem Hotel Walhalla von 11 bis 13 Uhr für die Nonprofitorganisation.

Pflanzliche Medikamente

«Esperanza» arbeite gemeinsam mit Instituten auf der ganzen Welt an der Entwicklung günstiger HIV-Medikamente, sagt Susanne Schläpfer. Diese sollen in Entwicklungsländern einsetzbar sein. «Es sind Medikamente, die nicht im Labor, sondern aus pflanzlichen Stoffen hergestellt werden.» Zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen der Projektgruppe hat sie eine neue Internetseite für die Stiftung kreiert (www.e-speranza.ch) – die alte sei «für Nichtwissenschaftler viel zu kompliziert und unattraktiv» gewesen.

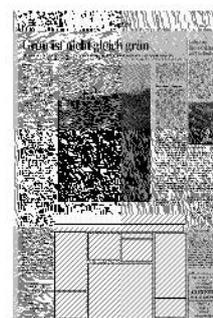
Auf ihrer Internetseite stellen die Projektteilnehmer ein Medi-

kament vor, das aus einem süd-afrikanischen Wüstengewächs, der sogenannten *Sutherlandia frutescens*, hergestellt wird. Seit mehreren Jahren würden HIV-Infizierte erfolgreich mit dem Heilmittel behandelt, ist auf der Internetseite zu lesen. Es stärke das Immunsystem.

Die Stiftung setze sich dafür ein, dass HIV-Infizierte in Entwicklungsländern sich möglichst selbst helfen und nicht von teuren Medikamenten aus der ersten Welt abhängig seien, sagt Susanne Schläpfer. «Solche Medikamente müssen aus lokalen Stoffen hergestellt und ungekühlt gelagert werden können.» An ihrer Sammelaktion am Samstag verkaufen die Mitglieder der Projektgruppe Samen der *Sutherlandia frutescens*. «Sie sind zum Anpflanzen gedacht – und als Symbol für aufkeimende Hoffnung.»

Studierende erhalten Geld

Im Laufe ihres Studiums hätten sie mehrere Praxis-Projektarbeiten, sagt Susanne Schläpfer. Dabei gehe es jeweils darum, für einen Kunden einen Katalog von Massnahmen zur optimalen Betriebsführung zu entwickeln. Für diese Arbeit, inklusive Spesen, würden



Argus Ref 35002484

die Studierenden entschädigt.
«Schliesslich profitieren die Kunden von unseren Ratschlägen.» In einem anderen Jahr beispielsweise habe dieselbe Projektgruppe Massnahmen für den Immobilien-Suchservice «immoscout» erarbeitet.